

Vagantenbühne



Nathan

Schauspiel nach G.E. Lessing

TAGESSPIEGEL

vaganten.de



Nathan

Schauspiel nach G.E. Lessing

"Mitgefühl ist, wenn man nicht vergisst, dass jede*r eine eigene Geschichte hat. Viele Geschichten. Und daran denkt, Raum zu schaffen, um sich die Geschichten anderer anzuhören, bevor man die eigenen erzählt."

Verbundensein. Kae Tempest

Mit

Victoria Findlay
Anja Kunzman
Julian Trostorf
Emma Zeisberger

Regie

Max Radestock

Bühne & Kostüm

Clara Wanke

Dramaturgie

Fabienne Dür

Fassung

Fabienne Dür und Max Radestock

Regieassistenz & Abendspilleitung

Alexander Schatte

Technische Leitung

Janis Willhausen

Licht & Bühnentechnik

Frederik Wohlfarth

Premiere: 10. September 2024

Uraufführung: 14. April 1783, Berlin

Spieldauer: 90 Minuten (keine Pause)

Zum Stück

Als Nathan von einer Geschäftsreise zurückkommt, erfährt er, dass es in seiner Abwesenheit einen Brandanschlag auf sein Haus gab und seine Tochter Recha es nur mit Hilfe eines Tempelherrn aus den Flammen geschafft hat. Ein großes Glück und gleichzeitig unglaublich, einerseits weil der Tempelherr als Christ freiwillig eine Jüdin gerettet hat, andererseits weil er selbst erst kurz zuvor vom muslimischen Sultan als einziger Kreuzritter nicht hingerichtet wurde.

Auf der Suche nach diesem Tempelherrn wird Nathan bald auch mit seiner eigenen Vergangenheit konfrontiert und es entspinnt sich eine dichte Handlung rund um die Frage nach dem Miteinander der drei monotheistischen Religionen, nach Toleranz und ihrer Brüchigkeit, nach Zugehörigkeit, Gemeinschaft, Gleichheit, die schlussendlich in der berühmten "Ringparabel" endet.

Lessings 1779 veröffentlichtes Werk NATHAN DER WEISE, das als eines der Hauptwerke der Aufklärung gilt, spielt 1192, nach der Wiedereroberung Jerusalems durch die Muslime unter Sultan Saladin (1187), zur Zeit des dritten Kreuzzuges.

Regisseur Max Radestock, Bühnen- und Kostümbildnerin Clara Wanke und Dramaturgin Fabienne Dür überprüfen mit dem Ensemble den über 200 Jahre alten Stoff auf seine Heutigkeit, in einer destillierten Fassung, mit großem Mut und Witz. Wie weit ist der Gedanke der Aufklärung in den letzten 300 Jahre gekommen? Leben wir in einem toleranten, aufgeklärten Zeitalter? Und was würde Nathan zu den heutigen gesellschaftlichen Entwicklungen sagen?



Was ist Aufklärung?

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung. Immanuel Kant

Geschichte des Antisemitismus

Scherz-Schade: Antijudaismus gibt es seit der Antike. Von "Antisemitismus" spricht man erst in den letzten zweihundert Jahren. Warum wird hier begrifflich unterschieden?

Botsch: Der Begriff "Antisemitismus" ist seit 1880 nachweisbar[.] [...] Es scheint offenkundig, dass sich im 19. Jahrhundert etwas an der Form der Judenfeindschaft ändert, was mit der Durchsetzung der Moderne zusammenhängt. Das Spezifische an dieser "modernen" Judenfeindschaft ist, dass sich die Feindschaft gegenüber Juden von ihren religiösen Wurzeln unabhängig macht. Die religiöse Konnotation taucht natürlich noch weiterhin auf, aber die Judenfeindschaft ist nicht mehr davon abhängig. Der heutige Antisemitismus lässt sich nichtreligiös begründen, oder sogar antireligiös. [...]

Scherz-Schade: Antisemitische Vorurteile werden über Generationen kolportiert, mal mehr, mal weniger im Wissen und Bewusstsein derer, die die Vorurteile kolportieren. Ein antisemitisches Vorurteil etwa schiebt den Juden Reichtum und Gier zu. Kann man die Herkunft solcher antisemitischen Vorurteile zurückverfolgen?

Botsch: [...] Das Vorurteil "reich und gierig" ist historisch sicherlich gut zu verorten. Die Existenz der Juden wird in der nichtjüdischen, christlichen Umwelt durch bestimmte Verfahren der Diskriminierung und Gesetzgebung darauf begrenzt, eine Funktion im Geldverleih wahrzunehmen. Funktionen, die wiederum Christen verboten sind. In der muslimischen Welt läuft das parallel, aber nicht mit der gleichen Aggressivität. So haben wir phasenweise im Handel mit Geld und Zins in Europa eine jüdische Präsenz, während andere Berufsgruppen für Juden sehr beschränkt sind. Kaufmännische oder handwerkliche Berufe sind ihnen verwehrt, sie dürfen kein Land erwerben. Der Blick auf die reale Erscheinungsform zeigt, dass die Konditionen des Zinses für den Kreditnehmer oftmals gar nicht so schlecht sind. Das hängt damit zusammen, dass Juden als Kreditgeber auch besonders vorsichtig sein müssen, weil sie Anfeindungen ausgesetzt sind. Stereotyp und Vorurteil aber lassen sich durch diese Konstellationen sehr leicht mobilisieren. Die Wurzel davon können wir ziemlich klar im Geldhandel des Mittelalters bestimmen. [...]

Geschichte des Antisemitismus. Sven Scherz-Schade im Gespräch mit Gideon Botsch

Christlicher Antijudaismus

"Den Kern des christlichen Judenhasses bildete der so genannte Gottesmordvorwurf ("Welche auch den Herrn Jesum getötet haben, und ihre eigenen Propheten, und haben uns verfolgt", 1. Thessalonicher 2,15). Dabei wurde übersehen, dass nicht die Juden, sondern die römische Besatzungsmacht Jesus zum Tode verurteilt und - nach römischer Strafpraxis - ans Kreuz geschlagen hatte.

In polemischen Bibelauslegungen, in Predigten, in der christlichen Geschichtsschreibung sowie unter den Gläubigen entwickelte sich seit dem frühen zweiten Jahrhundert eine konsequent judenfeindliche Haltung. Die Herabsetzung von Volk und Glauben der Juden wurde zum integralen Bestandteil der christlichen Lehre[.]

Im 13. Jahrhundert [...] kam auch die Befürchtung auf, die Juden würden Blut von Christen zu rituellen Zwecken benötigen. Deshalb würden sie Christenknaben rauben oder kaufen, um sie dann zu ermorden. [...] Die Vorstellung, dass Andersgläubige Kinder misshandeln und zu rituellen Zwecken opfern, ist historisch und geografisch weit verbreitet. Heute lebt sie als Bestandteil der arabisch-muslimischen Judenfeindschaft wieder auf. [...]

Antisemitismus. Werner Bergman





Gegen den Hass

Gewiss, es gab immer diese unterschwellige Abwehr von Menschen, die als anders oder fremd wahrgenommen wurden. Das war nicht unbedingt spürbar als Hass. Es äußerte sich in der Bundesrepublik meist mehr als eine in soziale Konventionen eingeschnürte Ablehnung. Es gab in den letzten Jahren auch ein zunehmend artikuliertes Unbehagen, ob es nicht doch langsam etwas zu viel sei mit der Toleranz, ob diejenigen, die anders glauben oder anders aussehen oder anders lieben, nicht langsam auch mal zufrieden sein konnten. Es gab diesen diskreten, aber eindeutigen Vorwurf, nun sei doch seitens der Juden oder der Homosexuellen oder der Frauen auch mal etwas stille Zufriedenheit angebracht, schließlich wurde ihnen so viel gestattet. Als gäbe es eine Obergrenze für Gleichberechtigung. Als dürften Frauen oder Schwule bis hierher gleich sein, aber dann sei auch Schluss. Ganz gleich? Das ginge dann doch etwas zu weit. Das wäre dann ja ... gleich.

Dieser eigentümliche Vorwurf der mangelnden Demut paarte sich klammheimlich mit Eigenlob für die bereits erbrachte Toleranz. Als sei es eine besondere Leistung, dass Frauen überhaupt arbeiten dürfen – aber warum dann auch noch für denselben Lohn? Als sei es doch lobenswert, dass Homosexuelle nicht mehr kriminalisiert und eingesperrt werden. Dafür sei doch jetzt mal etwas Dankbarkeit angebracht. Dass sich Homosexuelle privat lieben, das sei ja in Ordnung, aber warum auch noch öffentlich heiraten?

Gegenüber Muslimen drückte sich die janusköpfige Toleranz oft in der Vorstellung aus, dass Muslime schon hier leben durften, aber religiös muslimisch sollten sie nur ungern sein. Religionsfreiheit wurde besonders dann akzeptiert, wenn die christliche Religion gemeint war. Und dann war über die Jahre immer häufiger zu hören, es müsse doch langsam einmal Schluss sein mit der ewigen Auseinandersetzung mit der Shoah. Als gäbe es für das Gedenken an Auschwitz eine begrenzte Haltbarkeit wie bei einem Joghurt. Und als sei die Reflexion auf die Verbrechen des Nationalsozialismus eine touristische Aufgabe, die sich, einmal betrachtet, abhaken ließe.

Aber etwas hat sich verändert in der Bundesrepublik. Es wird offen und hemmungslos gehasst. Mal mit einem Lächeln im Gesicht, mal ohne, aber allzu oft schamlos. Die Drohbriefe, die es anonym schon immer gab, sind heute mit Namen und Adresse gezeichnet. Im Internet artikulierten Gewaltphantasien und Hasskommentare verbergen sich oft nicht mehr hinter Decknamen. Hatte mich vor einigen Jahren jemand gefragt, ob ich mir vorstellen konnte, dass jemals wieder so gesprochen wurde in dieser Gesellschaft? Ich hatte es für ausgeschlossen gehalten. Dass der öffentliche Diskurs jemals wieder so verrohen konnte, dass so entgrenzt gegen Menschen gehetzt werden konnte, das war für mich unvorstellbar. Es scheint fast, als hätten sich herkömmliche Erwartungen an das, was ein Gespräch sein sollte, umgekehrt. Als hätten sich die Standards des Miteinanders schlicht verkehrt: als müsse sich schämen, wer Respekt anderen gegenüber für eine so einfache wie selbstverständliche Form der Höflichkeit hält, und als dürfe stolz sein, wer anderen den Respekt verweigert, ja, wer möglichst laut Grobheiten und Vorurteile herausschleudert. [...]



Toleranz

Passt schon?

Ein Widerstand gegen eine Tugend scheint im ersten Moment nicht so überraschend: So manche Dinge, die die Moral von uns fordert, macht man zunächst nicht gerne, selbst wenn es sich um die alltäglichen Kleinigkeiten handelt. Wer trennt schon gerne Müll? Aber das ist nicht gemeint. Nein, in die Toleranz ist die Ablehnung sozusagen eingebaut. Man muss sich klarmachen, dass man tolerant nur gegenüber etwas sein kann, das man im Grunde ablehnt. Ein Christ kann dem Christentum gegenüber ebenso wenig tolerant sein wie ein Moslem dem Islam. Anders hingegen zwischen den verschiedenen Religionen oder auch nur Konfessionen: Ein Katholik kann einem Protestanten gegenüber tolerant sein, ihn gewähren lassen und ihn nicht wie im Dreißigjährigen Krieg oder in Nordirland seines Glaubens wegen töten wollen – wie auch umgekehrt.

Manche Ethiker meinen sogar, es müsste etwas sein, was man moralisch ablehnt, also für falsch, unmoralisch hält. So weit muss man vielleicht nicht gehen, aber die Ablehnung scheint ein notwendiger Bestandteil der Toleranz zu sein.

Warum überhaupt Toleranz?

Was aber kann einen Menschen dann dazu bewegen, Toleranz zu üben? Gegen seine Ablehnung? Dafür gibt es einen ganz praktischen Grund und eine ganze Reihe von grundsätzlichen Überlegungen.

Der praktische Grund ist, dass ohne ein Minimum an Toleranz, an Akzeptieren des Anderseins, das Leben zur Hölle würde. [...]

Und grundsätzlich kommt man um die Toleranz nicht herum, wenn man jeden Menschen als frei und mit gleichen Rechten versehen betrachtet. Wie soll man einem anderen Menschen die Entscheidung für eine bestimmte Einstellung, Haltung oder Lebensweise verbieten, wenn man für sich selbst in Anspruch nimmt, seine eigene Einstellung, Haltung oder Lebensweise zu haben?

[...] Und schließlich darf man den möglichen Gewinn aus der Toleranz nicht übersehen. Nur durch die Offenheit, das Gewährenlassen, kann man andere Sichtweisen kennenlernen, prüfen und sich dann entscheiden, ob sie oder Teile davon nicht eine Bereicherung für das eigene Leben darstellen. Man muss nichts übernehmen, aber wenn man es von vornherein nicht gelten lässt, nimmt man sich die Möglichkeit dazu.[...] Tatsächlich kommt das Wort Toleranz aus dem Lateinischen und bedeutet dort eher "dulden" oder "ertragen" als eine positive Einstellung. [...] Moderne Auffassungen von Toleranz haben sich davon gelöst und fordern mehr als ein Erdulden. Der Frankfurter Philosoph Rainer Forst stellt in seinem Standardwerk Toleranz im Konflikt ihre Komponenten dar. Ihm zufolge beinhaltet die Toleranz eine Ablehnungs-Komponente: Man muss das, was man toleriert, im Grunde ablehnen, verurteilen, also gerade nicht mögen. Dazu tritt dann die Akzeptanz-Komponente: Man findet es zwar falsch, aber nicht so falsch oder schlecht, dass nicht andere, positive Gründe für die Tolerierung sprächen. Dies wirft die wichtige Frage auf, wie es richtig oder moralisch geboten sein

kann, etwas, was man für falsch oder schlecht hält, zu tolerieren. Daneben sieht Forst natürliche Grenzen der Toleranz, die das Tolerierbare vom Nichttolerierbaren trennen und sich in einer Zurückweisungs-Komponente niederschlagen. Und schließlich muss Toleranz aus freien Stücken geübt werden: Wer keine Möglichkeit hat, seine Ablehnung zu äußern oder etwas zu unternehmen, ist deshalb noch lange nicht tolerant, sondern machtlos.

Die Stufen der Toleranz

Ausgehend von diesen Komponenten unterscheidet Forst vier verschiedene Konzeptionen, man könnte auch sagen Formen oder sogar Stufen der Toleranz. Die einfachste ist die Erlaubnis-Konzeption. Die Mehrheit gestattet der Minderheit das Verhalten, die Einstellungen, die Wertvorstellungen, die von denen der Mehrheit abweichen. Dies entspricht am ehesten dem wörtlichen "dulden", das hinter dem Wort "Toleranz" steckt. Die Erlaubnis-Konzeption ist typisch für den Umgang mit religiösen Minderheiten, wie man ihn aus der Geschichte kennt, wenn eine Minderheitsreligion in einem Land zugelassen wurde, aber nie als gleichwertig anerkannt. Davon kann man eine Koexistenz-Konzeption abgrenzen, bei der etwa gleich starke Gruppen sich geeinigt haben, um den Konflikt zu vermeiden, in einer Art Waffenstillstand nebeneinander zu leben. Auch hier steht das Dulden oder Ertragen des Anderen und seiner Einstellung im Vordergrund. [...]

Einen wirklichen Unterschied dazu bietet erst die Respekt-Konzeption. Bei ihr geht es nicht nur um ein Ertragen des Anderen, sondern um ein Anerkennen und Achten als gleichberechtigt. "Respektiert wird die Person des Anderen, toleriert werden seine Überzeugungen und Handlungen", formuliert Forst. Das entspricht dem Umgang, den Parteien und Abgeordnete in einer funktionierenden parlamentarischen Demokratie miteinander pflegen – oder zumindest pflegen sollten. Noch weiter geht die Wertschätzungs-Konzeption, bei der die Andersdenkenden nicht nur als gleichberechtigt respektiert werden, sondern ihre Überzeugungen als wertvoll geschätzt. Diese Form der Toleranz müsste man eigentlich im Verhältnis verschiedener Religionen zueinander erwarten, die zwar unterschiedliche Glaubensformen pflegen, aber den Glauben des Anderen nicht nur respektieren, sondern als Ausdruck einer – wenn auch anderen Form von – Spiritualität aufrichtig wertschätzen müssten. [...]

Die Grenzen der Toleranz

Dennoch hat die Toleranz Grenzen, und diese zu finden stellt eines ihrer Hauptprobleme dar. Muss man die ausländerfeindliche Haltung eines entfernten Verwandten tolerieren? Muss man generell tolerieren, wenn jemand intolerant ist? Die Frage nach Toleranz gegenüber Intoleranz hat der österreichisch-britische Philosoph Karl Popper 1945 als Paradoxon der Toleranz bezeichnet: "Uneingeschränkte Toleranz führt mit Notwendigkeit zum Verschwinden der Toleranz. Denn wenn wir die uneingeschränkte Toleranz sogar auf die Intoleranten ausdehnen, wenn wir nicht bereit sind, eine tolerante Gesellschaftsordnung gegen die Angriffe der Intoleranz zu verteidigen, dann werden die Toleranten vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen."

Passt schon. Rainer Erlinger

Über das Ertragen

Toleranz, tolerant sein – das klingt edelmütig und erstrebenswert. Aber "tolerare" bedeutet im Lateinischen "erdulden/ertragen". Jemanden oder etwas zu tolerieren, heißt zunächst, dass ich ihn oder es ablehne. Tolerant sein kann ich nicht, wenn ich ohnehin schon begeistert bin. Auch nicht, wenn ich gleichgültig bin.

[...]

Weber: Die [Toleranz] hat wortgewaltige Kritiker. Kant sagt, der Name der Toleranz sei hochmütig. Goethe sagt: "Toleranz sollte nur eine vorübergehende Gesinnung sein. Sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt Beleidigen." Was stört die beiden an der Toleranz?

Forst: Diese beiden Zitate sind symptomatisch für eine Kritik der Toleranz, die bis heute reicht, nämlich dass man sagt, toleriert zu werden, ist zwar besser als unterdrückt zu werden, aber es bedeutet oft, Bürger zweiter Klasse zu sein, nur toleriert zu werden. Das kann man etwa sehen an Debatten über gleichgeschlechtliche Ehen, wo häufig argumentiert wurde, ja, wir diskriminieren nicht gegen gleichgeschlechtliche Partnerschaften, aber das heißt noch lange nicht, dass die eine Ehe schließen dürfen. Da sieht man, dass die Toleranz manchmal dazu da ist, so eine Zone zu besetzen, die diskriminierungsfrei oder nicht ganz diskriminierungsfrei ist, aber doch die schlimmsten Diskriminierungen ausschließt, aber gleiche Rechte zu gewähren, das ist nicht auf der Tagesordnung. Viele Leute denken, dass die Toleranz immer so eine Struktur haben muss. Ich nenne das eine Struktur der Erlaubnistoleranz. [...]

Wenn man sich etwa die Toleranz von jüdischen Gemeinschaften in europäischen Städten anschaut, dort wo es sie gab, wo es also Phasen der Toleranz gab, dann sieht man genau, dass dort geregelt wurde, ob sie Synagogen haben dürfen, wo die sein dürfen, aber auch der Alltag ist klar geregelt. Ob Juden auf den Markt gehen dürfen oder wo sie Handel treiben dürfen und so weiter. Also diese Form der Toleranz hat etwas Beleidigendes.

[...]

Mir ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass diese hierarchische, die autoritäre Form der Toleranz nicht die einzige ist, sondern es gibt, wie Sie sagen, eine demokratische Variante, die nenne ich die Respektkonzeption. Dabei ist es nicht so, dass die Überzeugungen der anderen respektiert werden, sondern die anderen werden respektiert, nämlich als gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger. [...]

Ich denke, dass die Toleranzfrage, wenn man sie als eine Frage des gerechtfertigten Umgangs mit Minderheiten betrachtet, dass sie evidenterweise eine Gerechtigkeitsfrage ist. Sie ist nicht eine Frage der Großzügigkeit oder Großherzigkeit von Regierungen, von Monarchen oder von religiösen Mehrheiten, sondern sie ist in Anspruch von Minderheiten, in relevanten politischen und rechtlichen Hinsichten als Gleiche

anerkannt zu werden. Und deshalb liegt der Toleranzvorstellung der Respektkonzeption ein Gerechtigkeitsanspruch zu Grunde. Das ist wichtig, das wird oft in der Debatte übersehen, weil man sagt, was wollen denn diese Minderheiten ständig, was lamentieren die? Die wollen Sonderrechte. Aber eigentlich wollen sie keine Sonderrechte. Sie wollen nur als Gleiche behandelt werden. Das kann dann bedeuten, dass auch, wenn Leute ein Problem damit haben, dass eine Moschee mit Minarett in einer größeren deutschen Stadt gebaut wird, dass aber die religiöse Minderheit, die religiöse Gemeinschaft, die das fordert, die Errichtung eines solchen Gotteshauses einfach nur eine Form sozialer Gleichberechtigung einklagt.

Und das ist eine Gerechtigkeitsfrage.

Über das Ertragen. Rainer Forst im Gespräch mit Katja Weber



Was ist Tarot?

Tarot ist ein aus alter Zeit überliefertes Kartenspiel, das neben seinem hohen spirituellen Aussagewert wohl schon immer einen weitverbreiteten Gebrauch als Orakelspiel fand. Die spirituelle Seite hatte für jene Kreise eine hohe Bedeutung, die in Mysterienschulen, Logen, Bruderschaften und sonstigen Geheimbünden zusammenkamen, um alte Traditionen und Symbole zu studieren. Sie fanden in diesen Karten die Grundstruktur des mystischen Einweihungsweges aufgezeichnet. Der vergleichsweise "profane" Gebrauch als Orakel für die Fragen des Alltags war dagegen das Motiv für das breite Interesse, das die Karten damals wie heute fanden und finden. [...] Seit etwa 1600 ist Tarot im wesentlichen in der Form verbreitet, wie wir es heute kennen.

[...]

Die Herkunft der Karten liegt im dunkeln. Sicher ist nur, daß sie im 14. Jahrhundert in Europa auftauchten und sich dann sehr schnell verbreiteten. [...] Über den Ursprung [...] gibt es viele Vermutungen und Spekulationen. Letztlich sicher ist aber nur, daß die Motive der Karten uralte sind. Dem Kundigen spiegeln sie den Einweihungsweg oder die Stationen auf der Reise des Helden wider, wie sie uns aus Mythen und Märchen bekannt sind. So sind sie Ausdruck der Urbilder unserer Seele, die C. G. Jung "Archetypen" nannte. [...]

Was ist Tarot? Hajo Banzhaf

Funktioniert es wirklich?

Es scheint fast so, als würde der Ruf nach emotionaler – und vor allem spiritueller – Rückendeckung in beängstigenden Zeiten von globalen Umbrüchen und Unruhen immer lauter werden. [...] "Wir alle brauchen irgendetwas, woran wir glauben können. Etwas, das uns dabei hilft, das Unerklärliche zu erklären. Um uns Halt und Orientierung im Leben zu geben." Für manche sei dies die Wissenschaft mit ihren knallharten Daten und Fakten, für andere wiederum der Glaube an Gott und Religion – und wieder andere würden sich eben der Spiritualität und Angeboten wie Horoskopen oder auch Tarotkarten zuwenden.

[...] Die Bildsprache eines Tarot-Decks ist der grundlegende Katalysator für uns, Dinge zu sezieren und zu diskutieren, die unser Bewusstsein nicht begreifen kann. [...]

Wir alle haben blinde Flecken in unserem Bewusstsein, weswegen uns die Nutzung visueller Hilfsmittel ermöglicht, auf verschiedene Teile unseres Gehirns zuzugreifen und Dinge zu enthüllen, die wir über uns selbst nicht wussten [...]

In der Psychotherapie wird die Verwendung von Bildern und Metaphern für ein besseres Verständnis oft konzeptionell nachgeahmt, am bekanntesten wohl mit dem Rorschach-Test, bei dem Patient*innen beschreiben, wie sie sich durch das Tintenmuster fühlen, anstatt nur Fragen zu beantworten. [...] "Sowohl bei Rorschach als auch beim Tarotkarten legen kann die subjektive Interpretation eines Menschen viel über seine unbewussten Überzeugungen, Erwartungen und Gefühle verraten."

[...] "Die Genauigkeit der Tarot-Lesung ist fast irrelevant, solange die Praxis die Anwender*innen bestärkt fühlen lässt und in Übereinstimmung mit ihrem gesündesten, authentischsten Selbstgefühl[.] [...] Religion, Tarot und andere Überzeugungen zur Struktur des Universums, geben uns ein Gefühl des Friedens, weil wir das Gefühl haben, für die Zukunft planen zu können. Je sicherer, vorbereiteter und geborgener wir uns in uns selbst und den Menschen um uns herum fühlen, desto mehr können wir das Unbekannte tolerieren." [...]

Tarotkarten legen: Funktioniert es wirklich? VOGUE Germany





Lessing-Denkmal Braunschweig (Foto: CC)

Gotthold Ephraim Lessing

Gotthold Ephraim Lessing (1729 bis 1781) gehört zu den Wegbereitern des deutschen Nationaltheaters. Für Johann Wolfgang von Goethe (1749 bis 1832) war er "der höchste Verstand" und für die Menschen im 19. Jahrhundert "Deutschlands Stolz". Über 1.200 Straßen, Plätze sowie Gassen tragen seinen Namen. Von seinen Werken liegen rund 1.000 Übersetzungen in 40 Sprachen vor. "Nathan der Weise", "Minna von Barnhelm" und "Emilia Galotti" gehören zu den meistgespielten Bühnenklassikern.

Textnachweise

- Kae Tempest: Verbundensein, 1. Auflage, Berlin: eBook Suhrkamp Verlag Berlin, 2021, S. 9
- Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, In: Berlinische Monatsschrift, 1784, H. 12, S. 481-494.
- Sven Scherz-Schade im Gespräch mit Gideon Botsch: Geschichte des Antisemitismus, online: <https://www.kulturrat.de/themen/demokratie-kultur/juedischer-alltag/geschichte-des-antisemitismus/> (07.09.24)
- Werner Bergmann: Christlicher Antijudaismus, In: Antisemitismus, online: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/vorurteile-271/9714/antisemitismus/> (07.09.24)
- Carolin Emcke: Gegen den Hass, 1. Auflage, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2016, S. 13-15
- Rainer Erlinger: Passt schon, online: <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/die-gewissensfrage/passt-schon-77999> (07.09.24)
- Rainer Forst im Gespräch mit Katja Weber: Über das Ertragen, online: <https://www.deutschlandfunk.de/toleranz-ueber-das-ertragen-100.html> (07.09.24)
- Hajo Banzhaf: Was ist Tarot: In: Schlüsselworte zum Tarot, 33. Auflage: Goldmann Verlag, München, 1990, S. 8
- VOGUE Germany: Rhea Cartwright/ Katharina Fuchs: Tarotkarten legen: Funktioniert es wirklich?, online: <https://www.vogue.de/beauty/artikel/wie-funktionieren-tarotkarten-wellness> (07.09.24)
- Lessing Bio: Lessing-Museum: online: <https://www.lessingmuseum.de/lessing/index.html> (07.09.24)

Bildnachweise

Fotos: Niels Wehr | Front-/ Backcover: Clara Wanke (unter Mitwirkung von KI)

Impressum

Herausgeber: Vagantenbühne Berlin | Kantstraße 12a | 10623 Berlin | Künstlerische Leitung, Geschäftsführung: Lars Georg Vogel | Redaktion: Fabienne Dür, Niels Wehr | Gestaltung: Niels Wehr | vaganten.de | [instagram.com/vagantenbuehne](https://www.instagram.com/vagantenbuehne)



Uneingeschränkte Toleranz führt mit Notwendigkeit zum Verschwinden der Toleranz. Denn wenn wir die uneingeschränkte Toleranz sogar auf die Intoleranten ausdehnen, wenn wir nicht bereit sind, eine tolerante Gesellschaftsordnung gegen die Angriffe der Intoleranz zu verteidigen, dann werden die Toleranten vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen.

Karl Popper

